Themen

Claudia Ruigendijk

Die Bibliothek als öffentliches Wohnzimmer – ein Gespräch mit Aat Vos

The library as a public living room – talking with Aat Vos

<http://doi.org/10.1515/bd-2018-0012>

Zusammenfassung: Eine Bibliothek, in die man nur geht, um Bücher auszuleihen, ist nicht mehr zeitgemäß, findet International Creative Guide und Architekt Aat Vos. Diese Art von „third places“ können eine umfassendere gesellschaftliche Funktion bekommen. Anhand von fünf Schritten zeigt Vos, wie er den Entwurf von öffentlichen Räumen angeht. Inklusive Praxisfall: Die erfolgreiche Jugendbibliothek Biblo Tøyen in Oslo.

Schlüsselwörter: Bibliothek, öffentlicher Raum, dritter Ort

Abstract: Libraries which are only visited to borrow books are certainly of yesterday, thinks Aat Vos, International Creative Guide and architect. This kind of „third places“ could achieve a more comprehensive public function. Vos shows five steps he uses to create the design of public spaces, including a practical example: the successful youth library Biblo Tøyen in Oslo.

Keywords: library, public space, third place

1 Einleitung

Eine Bibliothek, in die man nur geht, um Bücher auszuleihen, ist nicht mehr zeitgemäß, findet International Creative Guide und Architekt Aat Vos. Diese Art von öffentlichen Räumen kann eine viel umfassendere gesellschaftliche Funktion bekommen – solange man den Standort optimal nutzt und die Nutzer selbst aktiv bei den Aktivitäten und der Programmplanung miteinbezieht. „So kann

jede Bibliothek in ein drittes Wohnzimmer verwandelt werden, in dem sich jeder wohlfühlt.“

Durch die Globalisierung und unsere immer individualistischer werdende Gesellschaft entfremden wir uns immer mehr von unserer Umgebung. Obwohl es sehr wichtig ist ein Teil davon zu sein; eine angenehme Lebensumgebung gestaltet man schließlich miteinander, sagt Vos. Aus diesem Grund hat Vos sich als „Creative Guide“ darauf konzentriert, warme, lebendige öffentliche Räume zu schaffen, in denen Menschen gerne ihre Freizeit verbringen. Orte, die alle Menschen aus einem Dorf oder einer Stadt – von jung bis alt, von arm bis reich – miteinander verbinden.

Third places bzw. *Dritte Orte* werden sie genannt, die öffentlichen Räume, wo man genauso wie zu Hause – in seinem *first place*, oder in der Schule oder am Arbeitsplatz – in seinem *second place*, viel Zeit verbringt. Nicht nur Stadtparks und öffentliche Bibliotheken, sondern auch das Lieblingscafé, die Kulturzentren und Theater fallen unter diesen Begriff. Der Amerikaner Ray Oldenburg war der erste, der in seinem Buch *The Great Good Place* von 1989 von *third places* sprach. Er sah sie als Notwendigkeit für ein angenehmes Sozialklima.

Für Vos sind die „dritten Orte“ nicht nur gesellschaftlich gesehen von großer Bedeutung, sondern vor allem auch architektonisch interessant. Denn wie richtet man so einen dritten Ort ein? Und wie sorgt man dafür, dass Menschen ihn auch tatsächlich dafür verwenden, wofür er gedacht ist? Vos: „Der Architekt Peter Celsing ging vor gut vierzig Jahren mit gutem Beispiel voran. Nämlich mit dem *Kulturhuset Statsteatern* in Stockholm, einem kulturellen Institut mit einem umfangreichen Angebot an Aktivitäten, die für ein breites Publikum zugänglich sind. Zum Beispiel Tanzveranstaltungen, Filme, Lesungen und Debatten, aber auch eine Halle, wo man Schach spielen kann, Geschäfte und Bars und sogar ein biologischer Dachgarten, wo Bewohner ihr eigenes Gemüse anbauen können.“

2 Die Bedeutung von guter „Software“

Das Geheimnis eines erfolgreichen „dritten Ortes“ liegt nicht nur darin, ein Programm anzubieten, bei dem für jeden etwas dabei ist; noch wichtiger ist es, dass die Menschen aus der Umgebung selbst das Programm mitbestimmen dürfen und dass die Menschen selbst auch Aktivitäten organisieren können. Vos: „Peter Celsing war seiner Zeit reichlich voraus: Er wusste damals schon, dass sich allmählich immer mehr das Bedürfnis nach öffentlichen Räumen, mit sowohl einem professionellen als auch einem öffentlichen Programm unter einem Dach, entwickeln würde. Sein *Kulturhuset* sollte ein Gebäude mit der Atmosphäre der Straße

und den Möglichkeiten eines Arbeitsplatzes werden, ein Gebäude „*for a new human being who has to come*““. Und er hatte Recht, denn immer mehr Städte folgten dem Beispiel; Celsings Meisterwerk bildete sogar die Inspirationsquelle für das Centre Pompidou in Paris. Andere Beispiele sind der Hub in Kerkrade und das Storyhouse in Chester.

Die immense Glasfassade des Kulturhusets verstärkt das Gefühl eines gemeinsamen öffentlichen Raumes für die Bewohner von Stockholm. Dennoch geht das Entwerfen eines „dritten Ortes“ viel weiter, als nur das Gebäude, beziehungsweise die Hardware zu betrachten. Der Erfolg steht und fällt mit der Software: Die Leidenschaft der Menschen, die sich darin aufhalten, die Hingabe des Managements und das Vertrauen der Stakeholder. Vos: „Es ist eine Dreistufenrakete. Wenn die Parteien nicht auf der gleichen Linie liegen, dann kann schnell etwas schiefgehen. Sie müssen einander verstehen, offen sein für gegenseitige Ideen und vor allem gut zusammenarbeiten.“

Tun die Parteien das nicht, dann kann ein Ort nie innovativ sein. Neue Ideen brauchen Platz und das bedeutet, dass alle Beteiligten Mitspracherecht haben und ernst genommen werden müssen. Und Innovation ist der einzige Weg, um als Gesellschaft mit den sich wandelnden Bedürfnissen mitzuwachsen.

3 Die Bibliothek als idealer dritter Ort

Vos ist als „Creative Guide“ und Architekt spezialisiert auf *Design for Programmability*: Das Entwerfen und Entwickeln von *third places* mit einer Programmplanung für ein breites Publikum. Sowohl in den Niederlanden als auch im Ausland hat er zahlreiche bestehende Orte zu wahren kulturellen Begegnungsorten umgestaltet, darunter die Biblo Tøyen, eine Filiale der Deichmanske Bibliotek in Oslo und einige Filialen der Öffentlichen Bibliothek Amsterdam.

Bibliotheken eignen sich hervorragend für eine Metamorphose zum *third place*, weil sie in der Regel von allen Schichten der Gesellschaft besucht werden. Kinder, Jugendliche, Studenten, Senioren, Menschen mit spezifischen Interessen, Wissenschaftler, Professionals: Jeder geht manchmal dort hin. Warum sollte man also aus einer solchen Location nicht einen Ort machen, wo alle diese verschiedenen Menschen nicht nur Bücher ausleihen, sondern auch miteinander ins Gespräch kommen und Zeit miteinander verbringen?

Vos: „Und dann vor allem ein Ort, der Besucher wenig bis kein Geld kostet. Denn kommerzielle *third places* gibt es schon genug. Zum Beispiel Starbucks, davon gibt es in jeder Stadt reichlich. Aber die kosten alle Geld und richten sich an die sogenannten *Haves* – die wohlhabenden Menschen, die 4 Euro für eine

Tasse Kaffee bezahlen können und wollen. Menschen, für die das nicht selbstverständlich ist, die *Not-haves*, also die Armen, haben dabei das Nachsehen.“

4 Spielraum für Ideen

Aber dann stellt sich die Frage: Wie sorgt man dafür, dass alle diese Besucher die Nachbarschaftsbibliothek in ein drittes Wohnzimmer umwandeln? Die Antwort ist einfach: Fragen Sie sie. Vos: „Das ist auch gleich der Grund, weshalb ich mich selbst lieber nicht als Architekt bezeichne; die Architektur hat etwas Überhebliches, „wir wissen schon, was die Menschen brauchen“, scheint manchmal der Gedanke in dieser kleinen Welt zu sein. Aber um herauszufinden, was die Leute wirklich brauchen, sollten Sie nicht auf Distanz bleiben.“

Einen Ort kann man nicht über Nacht zu einem *third place* mit kommerzieller und öffentlicher Programmplanung umgestalten. Bei *Design for Programmability* entwirft man für das Unbekannte, man muss sich also vor Beginn im Klaren sein, welches Ziel man erreichen möchte und welche Zielgruppe man ansprechen möchte, sagt Vos. Und in dem Entwurf muss Platz für unvorhergesehene Entwicklungen sein, denn das Bedürfnis der Nutzer ändert sich fortwährend. Darauf möchte man gleich reagieren können.

In seinem aktuellen Buch 3RD4ALL – How To Create a Relevant Public Space¹, zeigt Vos anhand der fünf wichtigsten Schritte in der Entwicklung von öffentlichen Räumen, wie er den Entwurfsprozess angeht. Haben Sie diese fünf Schritte sorgfältig durchlaufen? Dann folgt die optimale Einrichtung Ihres „dritten Ortes“ eigentlich wie von selbst.

1. Setzen Sie die Menschen an erste Stelle

People give meaning to places, sagte der brasilianische Künstler und Kommunikationsguru Ivan Reis einst. Das stimmt, sagt Vos. Und das gilt nicht nur für die Menschen, die in Ihrer Bibliothek arbeiten, sondern auch für die Besucher, oder besser die Nutzer. Sein Rat: Geben Sie dem Nutzer nicht nur eine wichtige Rolle in der Programmplanung, sondern geben Sie die Organisation der Aktivitäten auch einmal ab. Auch wichtig: Geben Sie dabei den Jugendlichen eine besondere Rolle, genauso wie die enorm beliebte Jugendbibliothek Biblo Tøyen in Oslo es tat. Dort sind Eltern nicht willkommen, wodurch die Jugendlichen einmal selbst das Sagen haben. Wie macht man das, die Menschen an erste Stelle setzen? Indem man die

¹ Aat Vos: 3RD4ALL – How to create a relevant Public Space. Rotterdam, 2017.

künftigen Nutzer gründlich erforscht. Denn wir glauben häufig zu wissen wer unsere Zielgruppe ist, aber *assumption is the mother of all fuck ups*, sagt Vos. Man muss also wirklich den Nutzer selbst fragen. Was sind seine Bedürfnisse?

2. Geben Sie dem Ort eine Hauptrolle in Ihrer Geschichte

Gestalten Sie einen Ort, der nur an einem Ort existiert: ein *somewhere*. Ein Ort mit nicht nur einer physischen, sondern auch einer mentalen Adresse, sodass man sozusagen schon dorthin gelangen kann, indem man nur die Augen schließt – denken Sie an den Eiffelturm und Sie sind in Gedanken schon in Paris. Das macht man, indem Sie Elemente aus der Innenausstattung an einer anderen Stelle im Dorf oder in der Stadt zurückkommen lassen. Oder auch an anderen Stellen in der Umgebung: Ein Vorlesefestival an einem überraschenden Ort, eine Open-Air-Debatte, vielleicht durch das Publikum organisiert. So vergrößert man die Reichweite für potentielle Besucher und Nutzer.

3. Gestalten Sie denkwürdige Erinnerungen

„*People don't buy products, they buy experiences*“, ist das Credo. Alles kann heutzutage online gekauft werden, man muss das Sofa nicht mehr verlassen, um seine Lieblingssachen zu erwerben. Und sogar Kunst kann man größtenteils im Internet anschauen und auf Online-Plattformen kann man miteinander diskutieren. Menschen kommen aus dem Haus für eine Erfahrung oder ein Erlebnis, woran sie sich später mit Freude zurückerinnern können. Warum sollte man nur Bücher ausstellen und ein paar Tische aufstellen, wenn der Raum sich auch für eine Ausstellung der Künstler aus der Nachbarschaft oder für einen Poetry-Slam für Jugendliche mit Live Jazzmusik eignet? So können Sie mit einer solchen Location vielen Menschen schöne Erinnerungen bieten, mehr als Sie vielleicht erwartet haben.

4. Programmieren Sie Ihr Angebot neu

Früher haben wir alles im Voraus bedacht: die Form folgte der Funktion. Ob es sich nun um ein Gebäude, um eine Innenausstattung, eine Stadt oder die Theaterprogrammplanung handelte. Aber dadurch schaffen wir eine Art von Zeitmaschinen; es dauert in der Praxis für gewöhnlich recht lange, bis eine Idee Wirklichkeit wird. Wir sollten es also lieber umdrehen, sagt Vos, sodass ein Raum mehr auf organische Weise Form erhält. Menschen sind mündiger, klüger und selbstständiger geworden, unter anderem durch die Entwicklung des Internets: wir können uns eine Menge Dinge selbst beibringen und dadurch selbst viel mehr Dinge ausdenken, das müssen nicht per se andere für uns tun. Geben Sie den Nutzern darum eine wichtige Rolle in der Programmplanung, indem Sie die Nutzer bei der Umsetzung ihrer Wünsche und Bedürfnisse unterstützen. Um das

realisieren zu können, benötigen wir zuallererst: ein Serviertablett, beziehungsweise die Infrastruktur oder die Basis. Außerdem Fazilitäten wie Licht, Frischluft, Heizung, Toiletten, Tische und Stühle. Und zum Schluss die richtigen Menschen mit einer Vision und Vertrauen in die Menschen.

5. Denken Sie an die Zukunft

Der größte Fehler, den Designer machen, ist nur von ihrem eigenen Bezugsrahmen aus auf ihren Entwurf zu schauen. Die Kinder der heutigen Zeit sind schon auf anderen Planeten gewesen, sie haben keine Angst vor technischen Neuheiten. Wenn wir das nicht berücksichtigen, entfremden wir uns von den neuen Nutzern und von den Nutzern der Zukunft. Nehmen wir an, Sie platzieren einen 3D-Drucker im Flur der Bibliothek, wo Besucher selbst ihre Entwürfe drucken können. Wenn Sie einige Schließfächer daneben stellen, dann können die Menschen ihren Entwurf vorübergehend dort einschließen und beim nächsten Mal weitermachen. Sie verwenden dann nicht nur neue technologische Entwicklungen, die für die meisten Individuen unbezahlbar sind, Sie sorgen auch noch dafür, dass ihr Besuch nicht einmalig ist, sondern dass sie zurückkommen möchten. *Design for programmability* ist also auch *for the future*. Insbesondere *for the future generation*.

5 Dritter Ort in der Praxis: Biblio Tøyen in Oslo

Das Wohngebiet Tøyen war nicht unbedingt bekannt als die beste Gegend in Oslo. Auch das berühmte Munch Museum – wofür Touristen und Menschen aus anderen Wohngebieten ab und zu nach Tøyen kamen – beschloss, in eine andere Gegend umzuziehen. Die Stadtverwaltung befürchtete, dass Tøyen sich weiter zu einem echten Problemgebiet entwickeln würde. Jugendliche würden dort auf dem Platz Tøyen Torg rumhängen und so zu Problemen führen. Außerdem würde der Mangel an kulturellem Angebot und gemütlichen Treffpunkten die Atmosphäre nicht verbessern.

Die Gemeinde beschloss darum, einen großen Geldbetrag bereitzustellen, um das Wohngebiet zu verbessern. Der Platz bekam ein Facelifting, wurde durch Cafés und Restaurants attraktiver gemacht und es wurde in Bildungs- und Beschäftigungsprogramme für das Wohngebiet investiert. Die Gemeinde hat dabei auch das öffentliche Programm unter die Lupe genommen: Die kleine Bibliothek, die sich dort befand, musste Platz machen für zwei neu eingerichtete Bibliotheken (Teile der Deichmanske Bibliotek), von denen eine Bibliothek für

Jugendliche zwischen zehn und fünfzehn Jahren bestimmt war – das Alter, für das es in Norwegen keine Standardlösung für die Nachmittagsbetreuung gibt.

Eine Million norwegische Kronen stellte die Gemeinde für die neue Jugendbibliothek bereit. Und sie bat Vos, diese zu entwickeln. Er tat dies mit Hilfe von Architekturpsychologin Aga Skorupka und Innenausstatter Damian Williams von Artisan Tech AS und seinem Team.

5.1 Von der Idee zum Entwurf

Skorupka startete ein Forschungsprogramm in Zusammenarbeit mit Schulen in der Nachbarschaft. Hieraus gingen zwei Fokusgruppen von Schülern im Alter der Zielgruppe hervor. Die Mitglieder dieser Gruppen bekamen Fragen präsentiert wie: Was machst du nach und neben der Schule? Wie sieht dein bevorzugter Treffpunkt aus? Also nicht: Wie sieht deine ideale Bibliothek aus; Deichmanske vermutete, dass diese Frage die Schüler zu sehr in Richtung einer klassischen Bibliothek lenken würde, und das war nicht die Absicht.

Auch wurden die Schüler gebeten, Zeichnungen zu machen. Darin erschienen auch eine Lego-Welt, Spiegelwände und Lastwagen. Basierend auf diesem Input entwickelte Vos einige Skizzen, die er Deichmanske vorlegte und anschließend wieder bei den Fokusgruppen testete. So wurde die Spiegelwand in einen „Spiegel-Gang“ geändert und die Schüler haben bei der Anschaffung eines 3D-Druckers beraten. Von der Idee zum tatsächlichen Entwurf: Die Fokusgruppen sind mehrere Male aktiv an dem Prozess beteiligt gewesen. Denn nur so würden die Jugendlichen ihre Bibliothek letztendlich auch wirklich nutzen.

Skorupka gab als Psychologin auch Einblicke in das Verhalten von Jugendlichen in dieser Altersgruppe. Bis zum zwölften Lebensjahr spielen Jungen und Mädchen durcheinander. Ab diesem Alter wird nicht nur weniger gespielt, sondern möchten Mädchen vor allem miteinander schwatzen und kichern, während Jungen lieber miteinander „Krawall machen“ und untereinander Wettbewerbsverhalten zeigen. Die Bibliothek ist für beide Gruppen eingerichtet: Es gibt diverse „Kokons“ in der Form von unter anderem Skiliften, aber auch große, transportable Kissen und bewegbare Schubkarren.

Abb. 1: Pyramide der Bedürfnisse in öffentlichen Orten.²

5.2 Zutritt verboten für Erwachsene

Vos und sein Team ließen die Jugendlichen nicht nur über die Innenausstattung mitdenken; sie hatten auch Mitspracherecht bei organisatorischen Aspekten. Es stellte sich heraus, dass die Jugendlichen vor allem das Bedürfnis nach einem exklusiven Platz für sich selbst haben, wo sie das Sagen haben. Gesagt, getan: In Biblio Tøyen sind Erwachsene nicht willkommen. Vos: „Dies war eine wichtige Entscheidung, die Jugendlichen haben jetzt einen sicheren, eigenen Platz mit dem Gefühl zu einem Club zu gehören. Das hat einen positiven Effekt auf ihr Selbstbewusstsein.“

² Nach: Alfonzo, M. A. (2005). To walk or not to walk? The hierarchy of walking needs. *Environment and Behavior*, 37(6), 808.

Neben der Befragung unter den zukünftigen Nutzern der Jugendbibliothek besuchte Vos mit einigen Mitarbeitern der Deichmanske Bibliotek TioTretton, die Jugendbibliothek im Kulturhuset in Stockholm, um sich inspirieren zu lassen. Unter anderem kamen sie zu dem Schluss, dass nicht nur große Menschen, sondern auch Schuhe keinen Zutritt zur Bibliothek haben. Das bringt nicht nur einen Vorteil für die Beziehungen zwischen den Jugendlichen untereinander – der Status entfällt – sondern es sorgt auch für weniger Verschleiß der Inneneinrichtung.

Eine andere Erkenntnis, die das Team Tøyen erwarb, indem es in Stockholm ein wenig abgeschaut hat, war, dass Jugendliche die Programmplanung als weniger wichtig empfinden; es sind vor allem die Eltern, die sich ein gut durchdachtes lehrreiches Programm wünschen. So können sie ihre Kinder mit ruhigem Gewissen an einem sicheren Ort zurücklassen.

Abb. 2: Inneneinrichtung der Biblio Tøyen in Oslo. Foto: Marco Heyda.

Abb. 3: Inneneinrichtung der Biblio Tøyen in Oslo. Foto: Marco Heyda.

5.3 Ein gelungenes Projekt

Die lehrreichen Aktivitäten werden durch die Jugendlichen übrigens dennoch vielfach genutzt. Es gibt Platz für Musik, Theater, Computerprogrammieren, 3D-Drucken und Kochen. Manche dieser Aktivitäten werden übrigens durch Erwachsene begleitet. Das hat nicht nur einen Mehrwert auf dem Gebiet der Bildung; es macht die Bibliothek auch zu einem Ort, wo man mit der Jugend in Kontakt kommen kann. Vos: „Wenn derjenige, der den Koch-Workshop leitet, einen Jugendlichen bittet, ihm das Sieb zu reichen, dann ist die Hemmschwelle niedriger, um auch einmal nach der Wohnsituation zu fragen.“

Die Schlangen der wartenden Jugendlichen nach Schulschluss zeigen, dass die Biblio Tøyen eine gelungene Mission ist. Auch summiert sich der Betrag, den Oslo und einige sehr engagierte Stakeholder in den neuen Standort investierten, letztendlich auf 6,5 Millionen norwegische Kronen. Und das ist eigentlich auch gar nicht anders möglich, wenn man bedenkt, dass die Bibliothek alle Ansprüche an einen perfekten öffentlichen Raum für die Stadt erfüllt – mit dem Mitspracherecht der Jugendlichen im Vordergrund. Dabei ist die Bibliothek zugänglich, benutzerfreundlich, sicher und komfortabel: Bedingungen, die laut Psychologin Skorupka zum Erfolg solcher Projekte beitragen. Aber vor allem ist die Biblio Tøyen für die Jugendlichen selbst der perfekte dritte Ort, wo sie mit ihren eigenen Freunden abhängen können, aber auch Kontakte knüpfen können und wo sie

lernen, auch mit anderen Jugendlichen zusammenzuarbeiten, die sie sonst vielleicht nie getroffen hätten.

Abb. 4: Jugendliche in der Biblio Tøyen in Oslo. Foto: Marco Heyda.

Abb. 5: Jugendliche in der Biblio Tøyen in Oslo. Foto: Marco Heyda.

Abb. 6: Plan des Erdgeschosses der Biblio Tøyen in Oslo. Kirstin Hanssen Communications.

Über Aat Vos

Aat Vos (1964) studierte Architektur und hat einen Marketinghintergrund. Er ist spezialisiert auf die Wiederbelebung von öffentlichen Räumen, darunter auch Bibliotheken, und arbeitet mit multidisziplinären Teams für Auftraggeber im In- und Ausland. Vos arbeitete u. a. an den Idea Stores in London, der Stadtbibliothek von Antwerpen und diversen Niederlassungen von OBA (Öffentliche Bibliothek Amsterdam). Viel beachtet ist sein Entwurf für die Jugendbibliothek Biblo Tøyen in Oslo. Letzten Oktober öffnete der Hub Kerkrade: Stadttheater, Bibliothek und kulturelle Einrichtungen unter einem Dach mit einer öffentlichen gemeinsamen Lobby.

Bildnachweis: Marco Heyda

Claudia Ruigendijk
Kijkduinstraat 37-1
1055 XR Amsterdam
Niederlande
E-Mail: claudiaruigendijk@gmail.com

Bildnachweis:
Monique Kooijmans